|  |  |
| --- | --- |
| Märchen in Plattdeuutscher Sprache Bericht für den Isselhorster im April 2010 Am 4. Februar 2010 veranstaltete der Heimatverein seinen traditionellen Winterabend in plattdeuutscher Sprache. Erstmalig wurden nur Märchen vorgetragen: Der goldene Schlüssel, Der Bauer und der Teufel, Rotkäppchen, Hänsel und Gretel, Die Wichtelmännchen, Sterntaler, Rumpelstilzchen, Der gestohlene Heller und weitere.  Sind Märchen nicht eher was für Kinder? Sicher, nennt sich doch die Gesamtausgabe der Sammlung der Gebrüder Grimm: „Kinder- und Hausmärchen.“ Allerdings ist über die sogenannten „Volksmärchen“ nicht bekannt, wie sie entstanden sind. Über viele Jahrhunderte wurden sie mündlich weiter gegeben und erst im 19. Jahrhundert durch die Gebrüder Grimm und andere gesammelt und verschriftlicht. Grimm schreibt in den Anmerkungen des 2. Bandes der ersten Ausgabe 1815, dass diese Märchen eher für Wissenschaftler und am Volksguut interessierte Menschen geschrieben seien. In einem Brief an Achim von Arnim schreibt Jacob Grimm: „Das Märchenbuch ist mir daher gar nicht für Kinder geschrieben, aber es kommt ihnen recht erwünscht, und das freuut mich sehr“. Die nachfolgenden Auflagen der Grimmschen Märchen wurden dann im Zusammenhang der Aufklärung kindgemäßer geschrieben. Bis dahin hatte es noch kaum Literatur für Kinder gegeben.  Der Einwand, dass Märchen doch „Kinderkram“ seien, trifft also nicht zu.  Ein weiterer Einwand dagegen, Märchen erwachsenen Menschen vorzuutragen ist, dass Märchen doch oft grotesk und irreal sind und mit unserer Alltagsrealität nichts zu tun haben.  Das ist sicher nicht falsch. Der Der Psychologe C.G. Jung, der sich viel mit Traumdeuutung beschäftigt hat, hat einmal gesagt. Märchen seien die Brüder des Traumes. Auch Träume sind oft irreal, grotesk und haben mit der Realität unserer Alltagswelt wenig zu tun.  Aber auch mit unseren Träumen setzen wir uns oft nachhaltig auseinander und versuchen ihre Bedeuutung zu ergründen.  Zu Märchen muss man sicherlich einen Zugang, einen Schlüssel finden, mit dessen Hilfe wir uns die Bedeuutung der Welt der Märchen erschließen können. Dazu wurde uns zunächst das Märchen „Der goldene Schlüssel“ vorgetragen. In diesem Märchen findet ein Junge im Winter in bitterer Kälte einen Schlüssel aus Gold, Er hat nicht danach gesucht. Als er ihn gefunden hat, denkt er, er müsse nun auch das zugehörige Schloss finden und fängt an zu graben. Endlich findet er ein eisernes Kästchen, was zu dem Schlüssel gehören könnte. Aber der Junge muss lange suchen, bis dass er das Schlüsselloch findet, in das der goldene Schlüssel tatsächlich hineinpasst. Hier endet das Märchen. Es verrät nicht, welche Kostbarkeiten sich in dem Kästchen finden, zu dem der goldene Schlüssel passt.  An diesem Märchen kann man aufzeigen, wie sich das mit Zugang zum Verständnis der Welt der Märchen verhält:   1. Der Junge findet den Schlüssel, obgleich er gar nicht danach sucht. Das bedeuutet, der Schlüssel zum Verständnis der Welt der Märchen, ist etwas, was uns zufällt. Er ist ein Geschenk. Der Junge befindet sich wegen der Kälte in einer Notlage. Von einer Notlage geht im Märchen oft das wichtige Geschehen aus. Sie macht reif für große Begegnungen. 2. Der Schlüssel ist aus Gold. Gold ist das Metall der Mächtigen, der Könige, aber auch anderer, die ihre Macht von einer höheren Ebene ableiten. In den uns oft unverständlichen Wundern in den Märchen wird auf diese Ebenen höherer Macht verwiesen. 3. Bis der Junge das eiserne Kästchen gefunden hat, vergeht Zeit. Und als er es gefunden hat, benötigt er weitere Zeit, um das Schlüsselloch zu finden und das Kästchen aufzuschließen. Wir müssen also Geduld haben, wenn wir uns das Verständnis der Welt der Märchen erschließen wollen. Es läßt sich nicht erzwingen. 4. Das Märchen verrät nicht, welche Kostbarkeiten sich in dem eisernen Kästchen befinden. Vielleicht finden wir ja Köstlichkeiten und Herrlichkeiten, über deren Fund wir uns freuen können. Es besteht aber auch durchaus die Möglichkeit, dass es leer ist. Dieses Risiko besteht, wenn wir uns um das Verständnis von Märchen bemühen. Ähnlich, wie sich ein Traum verflüchtigt, wenn wir nach dem Erwachen darüber nachdenken.   Vorgetragen wurden die Märchen von vier Mitgliedern des Heimatvereins. Aber auch aus den beiden Gruppen des Plattdeuutschlehrgangs hatten sich Teilnehmerinnen bereit erklärt, Märchen vorzuutragen. Dass wurde auch von dem zuhörenden Publikum gewürdigt. | **Märchen in Plattdütske[[1]](#footnote-1) Spraoke**  An ’n 4 Februar 2010 was we de traditionelle Plattdütschkaomt. To‘n ersten Maole waörn blos Märchen in Plattdütsch vüödriagen: De güllene Slüedel, De Buer un de Düwel, Rotkäppchen, Hänsel un Gretel, De Wichtelmännkens, Sterntaler, Rumpelstilzken, De stuohlene Heller un na e-inige annere.  Sind Märchen denn nich Kinnerkrom? Dat küönne men me-inen. De ganze Uutgabe von de Märchen, de de Bröuers Grimm tohaupe driägen hätt, nennt sick: „Kinner- un Huusmärchen.“  Et is nich bekannt, up wat vonne Aort de „Volksmärchen“ tostanne kuemen ssind. De Lüe sind anfangen to vertellen un hät dösse Geschichten üöwer Jaohrhunnerte wi-er gi-ewen. Äers innen 19. Jaohrhunnert hät de Brö-ers Grimm de Geschichten sammelt un upschri-eben. In de Anmerkungen to den 2. Band von de ersten Uutgabe 1815 schrift e-iner von de Brö-ers, dat dösse Märchen mäer för de Wissenschaftler un för Lüe schri-eben wörn, de Interesse an dösse Geschichten uut’n Volke hat hädden. In e-inen Breef an Achim von Arnim schrieft Jacob Grimm: „Düt Märchenbook is mi nich för Kinner schri-eben. Men blos, et kümp bi de Kinner guet an un do fröwwe ik mi üöwer.“  Von do an wörn de Märchen dann kinner-mäötig schri-eben. Dat hadde met de Upklörung to doon. Bes dohen hadde et üöwerhaups kenne Geschichten un Böker för Kinner gi-eben.  Dat Märchen men blos „Kinnerkrom“ sind, driäpet so nich to.  Märchen sind faken grotesk un irreal. Dorümme könne man seggen, Märchen hätt met use Ölldaggswelt niks to doon. Un dorümme bruket wi se auk nich. Dat is wisse nich ganz falsk. De Psychologe C.G. Jung häff sick manige Gedanken üöwer Draime maket, wat Draime bedütet, wat se us säggen witt. He häff maol säggt, Märchen wörn de Brö-ers von use Draime. Do mot’m üöwer nodenken. Use Draime ssind auk faken grotesk un irreal un hätt met use Ölldaggswelt auk niks to doon. Aower keen Menske ment, Draime wörn blos dumme Tüg. Wo faken sitt’t wi bi use Draime un froget us, wat de woll to bedüen hätt.  Wenn’m Märchen verstohn will, mot’m auk ’n Togang, een Slüedel finnen (fienen). Süs kann’m se nich verstohn. Ümme dössen Togang to finnen, word us ers maol dat Märchen „De güllene Slüedel“ vüödriägen. In dössen Märchen fiend ’n Junge winterdag in bitterske Kölle een Slüedel uut Gold. He häff nich dao nao socht. Os he em funnen (fuunen) häff, denkt he, do mösse auk’n Slaot to finnen sien, wo de Slüedel to passe. He fenget an, in de Iern to klaiggen un find ‘n lütket Kästken uut Isen, wo de Slüedel to höiern könne. Aower de Junge mot lange sööken, bes he dat Slüedellock find. De Slüedel passt wohrhaftig. Hier höert dat Märchen up. Et sägg niks do üöwer, wat för Kostbarkeiten in dat Kästken sind..  An dössen Märchen kann’m upwiesen, wo dat togohn kann, den Slüedel to de Märchenwelt to finnen:   1. De Junge find‘t den Slüedel, ob schoonst he do nich na söcht. Dat bedüt, de Slüedel to de Märchenwelt is wat, wat us to fällt. Et is’n Geschenk. De Junge is wiägen de Kölle in Naud. Von sonne Naudlagen ge-iht in de Märchen faken wat Wichtiget uut. Naud maket riepe för dat, wat us inne Möite kümp. 2. De Slüedel ist uut Gold. Gold is dat Metall, wat den Mächtigen to ste-iht, de iehre Macht von ’ne högteren Ebene krieget, Küenige ton Bispi-el. Do, wo et in de Märchen wunnerlik to ge-iht, wo wat passeert, wat met usen Vörstand nich to begriepen is, do wätt in’n Märchen up dösse annere Ebene hen wieset, wo högtere Macht wirket. 3. Bes de Junge dat iserne Kästken funnen (fuunen) häff, voge-iht Tiet. Un os he et funnen häff, bruket he ümmer na Tiet, ümme dat Slüedellock to finnen un dat Kästken up to schluuten. Wi möt’t met hän Geduld häbben, wenn wi Märchen verstohn läern witt. Et lött sik nich twingen. 4. In den Märchen „De güllene Slüedel wätt us nich vöraoden, wat in dat Kästken inne is. Viellichte find wi ja Herrlichke-iten un Köstlichke-iten, wo wi us üöwer fröwwen könnt. Et könne aower auk sien, dat et lierch is. Düt Risiko is dao, wenn wi us mögget, Märchen to verstohn. Just so, wo en Draum sick uplöset, wenn wi anfanget, do üöwer nao to denken, wenn wi wach werd.   Vüör driagen waörn de Märchen von veer Lüe uut’n Heimatverein. Aower auk uut de be-iden Tröppe von den Plattdütschlehrgang waörn twee Frusmenske praot, Märchen vüör to driägen. Dat wuoar auk von dat Publikum onnik wüördiget. |
| **Der Goldene Schlüssel**  Zur Winterszeit, als einmal ein tiefer Schnee lag, musste ein armer Junge hinaus gehen und Holz auf einem Schlitten holen. Wie er es nun zusammengesucht und aufgeladen hatte, wollte er, weil er so erfroren war, noch nicht nach Haus gehen, sondern erst Feuer anmachen und sich ein bisschen wärmen. Da scharrte er den Schnee weg, und wie er so den Erdboden aufräumte, fand er einen kleinen goldenen Schlüssel. Nun glaubte er, wo der Schlüssel wäre, müsste auch das Schloss dazu sein, grub in der Erde und fand ein eisernes Kästchen. Wenn der Schlüssel nur passt! dachte er. Es sind gewiss kostbare Sachen in dem Kästchen. Er suchte, aber es war kein Schlüsselloch da, endlich entdeckte er eins, aber so klein, dass man es kaum sehen konnte. Er probierte, und der Schlüssel passte glücklich. Da drehte er einmal herum, und nun müssen wir warten, bis er vollends aufgeschlossen und den Deckel aufgemacht hat, dann werden wir erfahren, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen.  Deuutung von von Angelika Köpf:  Das Märchen „Der goldene Schlüssel“ aus der Sammlung der Gebr. Grimm gibt uns eine Einführung in das Märchen. Wir brauchen, um es zu verstehen, einen Schlüssel.  Unter dem Schnee, im Erdboden ist er verborgen. Er wird von dem armen Jungen in der Wärme der Erde gefunden, als er die erstarrten Schichten weggeräumt hat. Von der notvollen Lage geht hier wie oft im Märchen das wichtige Geschehen aus. Sie ist es, die herausbringt aus Behagen und Alltäglichkeit, und damit für die große Begegnung reif macht. Sie setzt uns Gefahren aus, kann aber auch höchst glückbringend sein. Der Kleine sucht hier nicht nach dem Schlüssel, aber mitten im starken Bemühen fällt er ihm zu. Er schenkt sich ihm. Und dieser Schlüssel ist golden, von erlesener Kostbarkeit. Gold bedeuutet im Märchen das Herrliche, das dem Königtum Zustehende oder das aus einer anderen höheren Welt Kommende. Die Märchenwelt geht über die erfahrbare Wirklichkeit weit hinaus. Sie ragt nach oben, wie das Leben überhaupt, in eine Schicht höherer Mächte und nach unten in das Reich der Dämonen. Da wird es so sein, dass der Schlüssel für alles Diesseitige aus jener höheren Welt zu holen ist, die hinter allem steht.  Wir müssen hinausgehen wie der arme Junge ins Holz, ihn von dort hereinholen und dann aufmerksam und gehorsam mit ihm verfahren. So gewinnen wir Zugang zu der Welt des Alltags, zur uns umgebenden Wirklichkeit, zum eisernen Kästchen.  Es muss uns zu denken geben, dass dies Kästchen nur mit einem goldenen Schlüssel zu öffnen ist, also sich uns nur erschließt mit einer Wirklichkeit aus höherer Ordnung. Und dieser Schlüssel ist zuerst da, wie die ewige Welt vor der vorgehenden. Nur mit Mühe finden wir die kleine Öffnung, in die der Schlüssel passt. Dann heißt es warten. Hier steht schon ein grundlegendes Wort. Die Geduld des Wartenkönnens ist für den Märchenhelden und jeden, der Zugang zu diesen Bereichen finden will, wesentlich. Allmählich entschleiern sich die wunderbaren Sachen mehr und mehr. Dann führt dies Warten in die Schau, in die Erfüllung. Goldener Schlüssel und eisernes Kästchen bezeichnen die beiden Welten, um die es geht: die hintergründige, ganz andere, bedeuutende und die vordringliche der sinnenhaften Erfahrung. Zwischen beiden steht der Mensch, spielt sich sein Leben ab. Ist er geöffnet, sieht er, dass wie in der Linie des Horizontes Zeitliches und Ewiges, Göttliches und Menschliches zusammenfließen und dass die Dinge des Diesseits nur vom Jenseits her ihren Sinn erhalten. Schon hier tritt uns der Glaube an die tiefe Einheit der Welten entgegen. In der warmen Erde ist der goldene Schlüssel verborgen; sie ist die vom Ewigen durchleuchtete Wirklichkeit | **Der Goldene Schlüssel / De güllene Slüedel**  Et hadde e-imaol inne Winterstiet derbe schnigget. Do was ’n armen Jungen, de word haruutschicket, ümme Brennholt met sien Schli-en to halen. He hadde sik nu eeniges tohaupe socht un up sienen Schli-en lat. He fraus un woll sik ers na’n Füer maken, ümme sik to wiarmen, äer dat he na Huus ging. He klaie den Schne-i von der Iärn weg un do fand he ’n lütken Slüedel uut Gold. Wo en Slüedel is, mösse auk dat Sluot sien, wat do to häört, dachte he. Os he daiper in de Iärn buddele, fand he ’n lütken Kasten uut Iisen. „Wenn men blos de Slüedel passt“, dachte he. „Et sind wisse wertvulle Saken in dat Kästken“. Doch os he dat Slüedellock sochte, konn he dat doch nich finnen. Tolest saog he dann doch’n Lock, aower dat was so lütkt, dat’m et kuum seihn konn. He proberde den Slüedel un he passe tatsächlik.  He drajje den Slüedel e-imaol harümme – un nu möt’t wi täuwen, bes dat he chanz upschluaten un den Deckel upmakt häff. Dann sall us woll wies wern, wat do fo wunnebaren Saken in dat Kästken inliägen hätt.  Vorlesen in Platt nur bis hierher Rest war für mich mal eine Übersetzungsprobe Aus dem Text möchte ich für die Veranstaltung „Plattdeuutsche Märchen am 4.2.2010 in meiner Einführung des Abends schöpfen  Deuutung von von Angelika Köpf:  Dat Märchen „De güllene Slüedel“ uut de Sammlung von de Bröers Grimm giff us ne Införung in de Märchen. Ümme Märchen to vörstaohn, bruket wi ’n Slüedel.  Den find‘t wi unner den Schne-i in de Iärn. Do is he vöstiäken. He wät von den armen Jungen in de Wiämde von de Iärn funnen. He moss aower äers de hatten Laogen up‘pe Siet rümen. Von de Naud, in de de Mensken sind, geiht hier dat wichtige Gesche-in uut. Dat is faken so in de Märchen. De Naud is et, de haruut wieset un haruut bringet uut dat Kommodige un dat Oldägliche. Se maket us riepe för dat Graute, wat us inne Möite kümp. De Naud bringet us auk in Gefohr, kann aower auk Glücke bringen. De Junge söcht hier nich na den Slüedel, he fällt em to, os he sik derbe möjjet. De Slüedel dränget sik söws ’n betten up: hier sin ick, du kanns mi ni-ehmen. Un de Slüedel is güllen, he is wärtvull. Gold bedüt in de Märchen wat Besonneret: dat Herrliche, dat wat den Küenig tosteiht, wat uut ne annere Welt kümp, de höchter is os use Welt. De Märchenwelt geiht üöwer use Vüörstellung von de Würklikkait un wieset wiet do üöwer hen wäg. Se wieset na buom hen, do, wo höchtere Gewollten sind. Se wieset aower auk na unnen hen. Do, wo düstere Goester un Düwel sind un ehr Riek hätt. Uut dösse anneren un höchteren Welt kümp de Slüedel för ölle dat, wat us hier up dösse Siet Möjje maket un wat wi nich verstaohn könnt.  Wi müet’t (möttet) haruut gaohn, just so wo de arme Junge in’t Holt ging. Wi müet’tm(öttet) den Slüedel von do to us harin halen un dann upmerksam domedde ümme gaohn. So könnt wi haran gaohn an de Ölldagswelt met ehr Upgaben un Probleme. Just so, wu de Junge an dat iiserne Kästken haran ging.  Et mot us to denken gi-eben, dat de lütke Kasten blos met den güllenen Slüedel los to maken is. Dat wieset do up hen, dat de Upgaben un Probleme in use Ölldagswelt sik faken blos von e-ine Ordnung uut’n anneren Welt hiär iärn Sinn krieget. Un dösse Slüedel is toäers do. Just so, os de Welt oll was, äer dat et Mensken gaff, de sik Gedanken ümme de Welt maket hätt. De Junge mott lange söken, bes dat he dat lütke Slüedellock fand. Dat bedütt, dat töben können mot, wecka Togang häbben will. Togang to de Saken, de so wertvull sind, dat‘m sik ümmer we do üöwer wunnern kann un draw. Togang to de Welt von de Märchen.  De güllene Slüedel un dat iserne Kästken wieset hen up de be-iden Welten, ümme de et in de Märchen geiht: de afgrünnige, ganz annere Welt un de Welt, in de wi liäwet un de wi faken auk nich vöstaot. Tüsken dösse be-iden Welten staot wi Mensken, spi-elt sik use Liäben af. Wenn wi us do up inlaoten küennt, dann geiht us viellichte wat up: Dat, wat siene Tiet häff un dat wat ewig is, flütt tohaupe just so os dat Göttlike un dat Menslike tohaupe flaitet. De Dinge von dösse Siet von de Welt krieget ehren Sinn von de anneren, de höchteren Siete her. Wi wäert up den Glaubm hen wieset, dat dösse Welten eens sind. De güllene Slüedel is in de warmen Iärn vostiäken. Dösse Eenheit is blos von de Ewigkeit her to verstohn.... |

1. ### das Wort Plattdeuutsch wird sehr unterschiedlich geschrieben: platdüüsk / plattdütsk / plattdüschk)

   [↑](#footnote-ref-1)